Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 45

Artikel: Stallbänkli

Autor: Flückiger, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

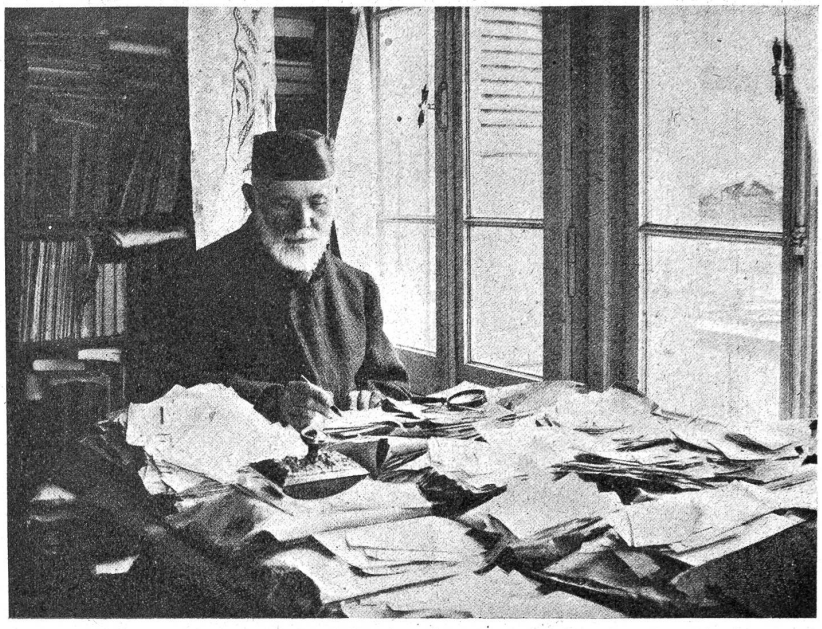
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Saanenländchen. Ich traf den 74Jährigen ebenso rüstig und arbeitsbegeistert an wie vor sieben Jahren, da ich ihn an seiner Inser Arbeitsstätte aufsuchte. Noch immer schreibt er sein Bärndütsch „mit den Beinen", wie er mir launig versicherte. Keine Alphütte ist ihm zu entlegen, wenn es gilt, einen alten Sennen aufzusuchen, der die Mundart noch unverfälscht spricht. Tags zuvor war er zu einer Umschau auf die 1951 Meter hohe Hornfluh ob Gstaad hinaufgestiegen. Es darf ihm eben keiner der unzähligen Gipfel-, Weide- und Wäldernamen entgehen vom entlegenen Abländtschen am Fuße der Gastlosen bis hinauf zum Geltenschuß und Dungelschuß, zum Halmenschritthorn und Wildhorn und bis hinauf zum Sanetsch und zum Arnersee. Und gelegentlich führen ihn seine Forscherstreifzüge sogar über die Kantonsgrenze hinüber ins Welschland, von woher sprachliche Einflüsse, durch die Greyerzer Herrschaftszeit gefördert, sich geltend machen, und denen es nachzuspüren gilt.



Dr. Emanuel Friedli, der Verfasser des „Bärndütsch" an der Arbeit.

Auf der sonntäglichen Tour hinauf ins Lauenentälchen, zum heimeligen Bergdörfchen und zu den beiden Seelein, rekonstruierten wir gemeinsam eine der ungezählten Bärndütsch-Sammel-Exkursionen. Kein Haus, kein Acker, keine Flur, kein Hügelvorsprung, keine Wegkehre, die nicht ihren Namen und kein Name, der nicht seine Bedeutung hat. Der Bauer auf dem Stallbänkli, die Bäuerin im Garten, das Buebli auf der Straße, das Jüngferli im Laden wird angesprochen, zur Rede gestellt über das Woher und Wohin, befragt über das Warum, Wozu, Wieso? Das gab wohl anfangs mißtrauische Blicke und unwillige Geberden; nun weiß oder ahnt man den Zweck des Fragespiels und gibt willige Auskunft. Ein altes Saanenwort schlägt an Papa Friedlis Ohr: „Wie heiter das gseit? Sit so gut u säget das no einisch?" Den Zettel und den Bleistift hervor, flugs das Wort oder die Redewendung mit genauer Phonetik notiert.

In Friedlis Arbeitsstube sammeln sich die Sammelzettel an, ganze Körbe voll. An Regentagen werden sie gesichtet: nach Stichwörtern, kapitelweise. Der „Saanenmutte" (Geiß), dem „Saanenchies" (Käse) ist der nötige Platz zugedacht; ein Kirchen-, Schul- und Armenkapitel, eines von Bienenzucht, ein anderes vom Obstbau usw. soll im Saanen-Band stehen...

*

Dr. Friedli ist ein Idealist wie unsere Zeit sie zu Hunderttausenden nötig hätte, ein Mensch, der mit ganzer Hingabe einer guten Sache lebt. Er ist Optimist aus innerer Ueberzeugung. Er glaubt, sein Werk vollenden zu können — wer weiß, vielleicht mit einem neunten, einem Oberhasli-Band. Er hofft, daß seine letzten Bände auch gedruckt werden. In dieser Hoffnung stehen ihm eine große Zahl Freunde seines Werkes treu zur Seite. Sie haben sich kürzlich zu einer „Bärndütsch"-Gesellschaft zusammengeschlossen. Was will diese Gesellschaft?

Sie will mithelfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Drucklegung der neuen „Bärndütsch"-Bände: „Twann", „Aarwangen" und „Saanen" in den Weg stellen. Die Teuerung im Buchgewerbe macht nämlich dem Verleger, Herrn Dr. A. Francke in Bern, die Herausgabe neuer Bände zu einem für das große Publikum erschwinglichen Preise zur Unmöglichkeit. Die Regierung versagt eine weitergehende Subvention. Da muß private Hilfe eingreifen. Die Bärndütsch-Gesellschaft will sie bringen. Sie will dem Werke neue Freunde werben, die die alten Bände kaufen und auf die neuen subskribieren. Sie will, von vielen stadtbernischen und kantonalen Vereinen unterstützt, in diesem Winter eine Reihe gesellschaftlicher Anlässe, wie Vorlesungen, musikalische und theatralische Aufführungen veranstalten zugunsten eines Bärndütsch-Fonds, mit dessen Hilfe zunächst die Herausgabe des Bandes „Twann" zum mäßigen Preise von Fr. 20 geb. und Fr. 17.50 brosch. ermöglicht werden soll.

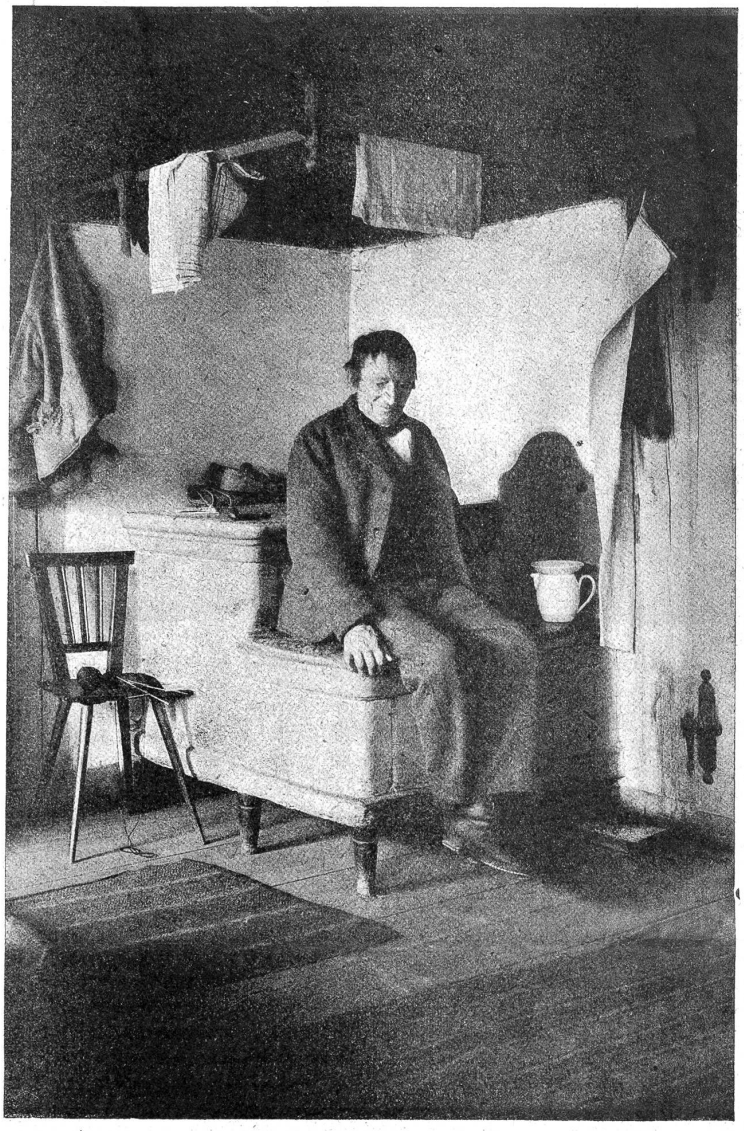
Die Bärndütsch-Gesellschaft verdient die Unterstützung aller Heimatfreunde bei der Verfolgung ihres schönen Zieles. Es wäre sünd und schade, wenn das unsichtbare Werk unvollendet bliebe; und je länger sich der Druck verzögert, umso größer wird diese Gefahr, denn umso mehr steigen die Herstellungskosten. Auch wäre dem greisen Verfasser die Genugtuung, sein Lebenswerk vollendet, gedruckt und gebunden, vor sich zu sehen, wohl zu gönnen. Die kommende Weihnachtszeit bietet den Anlaß, sich einen „Bärndütsch"-Band zu wünschen oder einen zu schenken. Freunde der Heimatart und Heimatkunst, benutzt den Anlaß und helft so mit an der Vollendung eines schönen Werkes! H. B.

Stallbänkli.

Der Meister und der Melcher
Sie wache wägem Schägg,
Dä het es buspers Chälbli,
Doch s'Fieber wott nid wäg.
Er bystet und er trappet
Und schlückt e warme Trank,
Doch wott es nid rächt lugge,
Der Schägg ist zgrächtem chrank.

Der Meister und der Melcher
Hei öppis, wo se plogt.
Der Chnecht sött wyter dinge,
Ist nümme-n-ume gfrogt.
Der Meister het viel Chummer
Und ist dervo vergrämt,
Er het ihm s'Gspaße bunde
Und het ihm s'Rede g'lähmt.

Sie hocke-n-ufem Bänkli
Und schwyge langi Zyt,
De chunt es Wort vom Wätter
Und was Schägg z'rede git.
De wird es wieder rüeig,
s'trölt jede sy Verdruß,
s'denkt jede-n-a sys Lyde,
s'byßt jede-n-a syr Nuß.



E warma Ofen ist doch heimliha.

Der Meister denkt: „Der Melcher
Ist gwüß nid leid; er luegt,
Het d'Vehwar richtig bsorget,
Het nume z'hitzigs Bluet."

Der Melcher denkt: „Der Meister
Ist gwüß e plogte Ma,
Er sött nid jedes Wörtli
So teuf und lang ebha."

Jetzt chunt der Schägg i d'Chryse!
Sie schaffe-n-alli beid,
s'chönnt doch no guet ablaufe,
Mi gseht, es macht ne Freud.

Do seit der Meister plötzlig:
„Mir blybe denk binand."
„Es isch mer recht", der Melcher,
Druf gä-s-enander d'Hand.

So wie sie zäme gschaffet
Und planget hei dür d'Nacht,
So ist zum zäme schaffe
E neue Muet erwacht.

s'ist gäng wie besser gange,
s'Stallbänkli gseht die Bed
Am Obe zäme hocke
Bi Red und Gäge-Red.

W. Flückiger.

's Gemschi u sys Gitzeli.

Textprobe aus Dr. E. Friedli, „Grindelwald".

Im Meien gitzled d's Gemschi. Es setzd eppa under 'ner Balem es Gitzelli, säältenerwiis o zwei. Das siin uberuus loibi, härzigi Tierleni! Sie miggelen grad wie die jungen Geiß, u mu cha si o an e'r Geiß z'wäglegen.*) Aber die Alt nimmd ihra Junga lieber sälber a d'Milch. Das ist aber o e starchi, g'wirzhafti Milch! D'Jeger wisses wohl, und etliha**) trachted fir Gemschmilch z'uberchoon, wen er nid darf es Tier teeten, fir us em Bluedbächer das g'fiirig Blued z'triihen. Das soll mu Chraft gään, daß's 'mu nid g'schwindi und das er nid's hifallend Weh uberchemi.

Schon in der erste Viertelstund fecd's Tierli uufz'raglen un uf sii Gnagleni z'staan. Am zweite Tag chas das schon gued, und es loifd u springd darvon, daß mu's nii-meh mag b'siehn.***) Aber d'Mueter wollt scho jetz, daß's das no besser lehrri. Es ist grad, wie we s' wißt, wie usicher aso es Gemschiläben ist u wie alls uf d's springen u fliehen aachunnd. Drum nimmd si's uf' nen äbenna grienna Platz u ggoiggled u gganggled u het ihra Vertwelli mid mu. Sie machd aller Gattug Spring u Tänz vor'mu, fir das's geng u ggeng gleitiger naahichemi. Z'erstist geid s'numman ganz chliinni churzi Blätzleni. Aber den uf eis Mal nimmd sie en großa mächtiga Ggump gäg'nem Hubel zue. D's Gitzelli g'sehd, wie wiit das ist u versuechd naahi z'choon. Das g'raated' mu natiirli niid, u jetze tued's gar griiselli miggellen; es chlagd u jaam'red u tued si g'haan, wie wenn niid meh gueds wää. Aber d's Mieti tued niid d'rum u bliibd uf siim Hoger anhi; es chetted bloß dem Junge mid 'nem teiffe, schwache, miggeligge Ton. Aber das wollt um kei Priis anhi chchoon! Es lad si i d's Chnew u miggelled, was us siim Miilli usa bringd. Entli, entli chunnd die Alt em anha u ggumped u satzed um d's Junga umha, bis das entli willigs ist, naahi z'choon.

So tued's Mieterli siis Chindschi b'schuelen****) all Tag eis old zwiren, bis daß's aafan ordelli cha Ggimp nään. Denn geid s'wiiters u nimmd eppa e Schopf*****) z'em Ziil. Sie machd 'mu e Ggump vor, old zween; denn bliibd s' obna u g'sehd ganz g'späßig z'em Jungen ahi, wie we s'säge wellti: chum, probier's oo! D's Chliinna probierd's, u richtig fähld's 'mu. Dua laad's e si umhi uf d'Chnew u mueled an es anders z'em erbarmen. Aber die Alt laad nid lugg! Si ggumped ahi und em uehi, ahi und em uehi, un no eis, bis d's Gitzelli entli zue 'mmu sälber seid, da wärd wohl eppa fir ihn's o z'mache siin. Ja, äs faad aan, sälber Spring z'undernään, u das g'falld der Alten ganz uusnähmend wohl. Mit greef'rem Stolz cha kei Mueter uf ihra Chind ahig'sehn. Und das machd 'ra Mued, geng greeser Spring z'undernään: uf chliinderi Schepf und uber Gräben uberhi. U d's Chliinna uberchunnd o geng meh Gguraasch. Aes ggumped u rragled u rrabled i Schepfen umha u wird etliß Mal ganz wild's darbiia; äs vergißd eppa gleed, ******) daß's no Lehrbueb ist; es schlaad's an em Schopf ganz leid aan. De chunnd die Alt zue'mmu u läcked's u flattierd 'mu u machd 'mu Bisi Bäsi ud Tiiri Tääri u bipääperled 'mu, bis's alli Wehtaat vergäßni heed un umhi ganz loib's ist u z'friden und um d's Mieti umha ggoiggled, as we 'mmu niid g'scheh wää.

Siin die jungen Gemscheni drii Maanenden alti, su cheme s' der Mueter schon naahi uber die g'fährlihiste Flieh, wa's lengsten u llengste kei Stääg u Wääg meeh giid.

*) Aufziehen. **) Manch einer. ***) Einholen. ****) Unterrichten. *****) Steinblock. ******) häufig.